

# Saale-Zeitung.

(Der Bote für das Saalthal.)

Anzeigen

werden die Spalte ober dem Raum mit 20 Pfg., solche aus Halle mit 15 Pfg. berechnet und in der Expedition, von unfern Annahmestellen und allen Annahmestellen Expeditionen angenommen. Bekannter die Seite 60 Pfg.

Erkling täglich mit Ausnahme der Sonn- u. Feiertage.

(Der Nachdruck unserer eigenen Artikel ist nur mit voller Quellenangabe gestattet.)

**Bezugspreis**  
für Halle vierteljährlich 2,50 M., durch die Post 3 M., monatlich 1 M., einmonatlich 1 M., ohne Postgebühren.  
Bestellungen werden von allen Reichspostämtern angenommen.

Für die Redaktion verantwortlich  
S. B. Dr. A. Dorf in Halle.

(Fernsprechverbindung mit Berlin und Leipzig.)  
Anschluß-Nr. 176.

Nr. 30.

Halle a. d. Saale, Dienstag den 5. Februar

1889.

## Bestellungen

auf die „Saale-Zeitung“ für die Monate Februar und März werden von allen Reichspostämtern, für Halle von der unterzeichneten Expedition und den bekannten Ausgabestellen, unangefordert angenommen.

### Die Expedition.

**Die Erhöhung der Civilliste.**  
Bei aller schüchternen Rücksichtnahme auf die Person des Monarchen und auf seine Wünsche würde die Erhöhung der Civilliste, die demnächst zur parlamentarischen Verhandlung kommen wird, doch etwas mehr Bewegung verursacht haben, als gegenwärtig der Fall ist, wenn die Finanzlage des Staates nicht eine so glänzende, beinahe blendende zu nennen wäre. Wir haben einen Ueberschuß von Hunderten von Millionen, und die Steigerung des Verzehrs bürgt dafür, daß dieser Ueberschuß sich in den nächsten Jahren wiederholen wird. Wenigstens ist eine bestimmtere Auffassung der Finanzlage Preussens nicht gerechtfertigt. Dies Moment mag mit der Frage der Erhöhung der Civilliste, oder besser gesagt Kronrenten, nur in sehr losem Zusammenhang stehen, immerhin aber beeinflusst es die Stimmung, und zwar im günstigen Sinne.

Die Vorlage, welche die Staatsregierung dem Landtage jetzt gemacht hat, giebt mehrere Anhaltspunkte über die Notwendigkeit der Erhöhung der Bezüge der Krone. Sachkundige Personen haben schon längst verurtheilt, daß es nicht schwer sein werde, diese Notwendigkeit nachzuweisen. Vorweg war anzunehmen, daß die Regierung keine Forderung stellen werde, von deren Ummöglichkeit sie sich nicht überzeugt hat. Die Frage stellt freilich offen, ob diese Ueberzeugung auch dann gewonnen worden wäre, wenn nicht ein persönlicher Wunsch des Monarchen vorgelegen hätte. Andererseits ist berichtet worden, daß gerade über diesen Wunsch des Kaisers und Königs eingehende Verhandlungen im Staatsministerium stattgefunden haben. So ohne weiteres also haben die Minister sich dem allerhöchsten Willen nicht gefügt. Auch sollen sie zum Theil Abstriche verlangt und durchgesetzt haben, so beispielsweise in Bezug auf die Erhöhung der Gehälter der obersten Hofbeamten.

Es könnte auffallen, daß die Kronrenten in einem Augenblicke erhöht werden soll, wo bekannt geworden ist, wie ansehnliche Sparmaße der verstorbenen Kaiser Wilhelm machen konnte, obwohl ihm die Erweiterung der Personalentlohnungen der Krone, die von der Uebernahme der Kaiserwürde ungetrenntlich war, neue und große Ausgaben verursacht hat. Inzwischen sind die Angaben über die Sparmaße des großen Kaisers, die er testamentarisch dem Kronrenten überlassen hat, vielfach zu hoch gegriffen gewesen. Man sprach von 50 bis 80 Millionen, die Wahrheit aber ist, daß um etwa 20 Millionen gespart worden sind, und von dieser Summe ist ein ansehnlicher Bruchtheil für die Kaiserin Friedrich und ihre Töchter abgezweigt worden. Man erinnert sich, daß die Frage der vermögensrechtlichen Sicherstellung der Kaiserin Friedrich in die Vatterberg'sche Frage hineingezielt oder vielmehr gleichzeitig mit ihr gelüpelt hat, was gegenüber der unruhigen öffentlichen Meinung die lebensfähigsten Irrungen jener merkwürdigen Apriltage von 1888 noch vermehren mußte. Der Bestand des Kronrentens wird, vielleicht doch zu niedrig, gegenwärtig auf 40 bis 50

Millionen geschätzt, was bei einer Anlage in sicheren Papieren, bezw. im Grundbesitz, einen Jahreszins von etwa 2 Millionen ergeben würde. Das ist ansehnlich genug, aber gegenüber dem gewaltigen Apparat eines kaiserlichen Hofes mag es doch nur von sekundärer Bedeutung sein. Es heißt, daß die Zinsen des Kronrentens kaum hinreichen, um den über die jetzige Höhe der Dotation hinausgehenden Bedarf zu decken. Bereits Kaiser Friedrich soll die Notwendigkeit anerkannt haben, die Dotation erhöhen zu lassen. Seine Hofhaltung ist in doppelter Hinsicht gewesen, als es nach außen hin die Erscheinung trat, und die Höhe von bürgerlicher Parität, die von der Kaiserin Friedrich erzählt werden, mögen nicht bloß in ihrem auf das Einfachste gerichteten Charakter, sondern auch in der materiellen Notwendigkeit ihren Grund gehabt haben.

Bis zum Jahre 1859 hatte die Dotation der preussischen Krone 2 1/2 Mill. Thaler (oder genauer, wegen des damals üblichen Goldagio's, 7,719,296 M.) betragen. Die erste Erhöhung erfolgte mit dem Regententhrontritt des Prinzen von Preußen am 30. April 1859 im Betrage von 500,000 Thaler, die zweite nach der Stiftung des Norddeutschen Bundes am 27. Januar 1868, zum Betrage von 1 Mill. Thalern. Beide Male wurde die Forderung der Regierung demselben genehmigt. Allerdings erhält der Kaiser als König von Preußen jährlich noch 1 1/2 Mill. M. für Gnadenbemittelungen aller Art, auch wird das Civilcabinet mit 122,260 M. vom Staate bezahlt, aber diese beiden Summen kommen auf den preussischen Staatshaushalt und stellen persönliche Bemittelungen dar, die nach Weisheit vielleicht erspart bleiben dürfen, sondern ihre Veranschlagung ist Pflicht. Ebenso steht es mit dem Reichsrentensatz von 3 Mill. M., den der Kaiser alljährlich aus Reichsmitteln erhält. Was von diesen Bemittelungen etwa übrig bleibt, das wird von den betreffenden Staatsprovinzen des nächsten Jahres in Abzug gebracht. Die eigentliche Hofverwaltung hat mit diesen Summen gar nichts zu schaffen.

Man wird sich erinnern, daß ursprünglich von der Ansicht gesprochen wurde, die Erhöhung der Kronrenten zur Reichsrente zu machen. Die Gründe, weshalb von diesem Vorhaben Abstand genommen wurde, sind nicht ganz angeklärt. Die Beweisführung jedenfalls, daß es unzulässig ist, wenn der König von Preußen die deutsche Kaiserwürde trage, ohne für die öffentliche Mehrbelastung seines Staats, die aus dieser Doppelstellung erwächst, auch nur einen Pfennig Entschädigung zu beziehen, diese Beweisführung hat zweifellos den Ansehen des Zwingers. Trotzdem ist sie für die Beschlässe, die zu fassen waren, nicht maßgebend geworden. Und zwar mit Recht. Der große Kaiser Wilhelm war der Meinung gewesen, daß es ein nobles officium der preussischen Krone sei, sich die Erhöhung ihres Glanzes nicht mit Geld bezahlen zu lassen. Sein Nachfolger hat nicht anders gedacht, und sein Entschluß beweist jetzt, daß ihn dieselbe Auffassung besaß. Auch ein äußerlicher Grund mußte davon abhalten, das Reich mit der Angelegenheit zu befallen. Wenn nämlich die Dotation des Kaisers unabhängig eingerichtet erhalten sollte, so würde eine Verfassungsänderung notwendig geworden sein, da die Reichsverfassung nirgends die Doppelrolle bietet, um solche dauernde Ausgaben zu decken. Die Aussicht auf die im angenehme Disposition, welche die Sozialdemokraten gemacht haben würden, mag weiterhin mitbestimmend gewesen sein, obwohl sie nicht den Ausschlag gegeben hat.

Es existiren Wünsche unter den Parteien, welche bei der Veranlassung des Kronrentengesetzes vielleicht zum Ausdruck

kommen und von denen der wichtigste der ist, daß für die Hofhaltungen der Kaiserinnen Wittwen und der Prinzen besondere Abgaben ausgeworfen werden, die hernach bei Todesfällen in Wegfall kommen. Inwiefern indertret die Regierung diesen Wünschen schon aus dem prinzipiellen Grunde, daß ihre Erfüllung die Kronrenten zu einem distinkteren Statosposten machen würde, was sie nach dem geltenden Rechte nicht ist. In Wirklichkeit nämlich ist die Kronrenten gar keine Gehaltszahlung, sondern sie stellt einen bestimmten Betrag der Einkünfte aus den Domänen dar, die ursprünglich Privateigentum der Krone gewesen und von Friedrich Wilhelm I. an den Staat abgetreten worden sind.

## Politische Ueberflucht.

Die heute vorliegenden Mittheilungen, welche sich auf das Hinscheiden des Kronprinzen Rudolf beziehen, finden der Leser in besonderer Zusammenfassung in der 1. Beilage. — Die Hiesigen geschlossen, hält, wie es scheint, die höheren Elemente des magarischen Studententums von ihnen, jedes feinere Gefühl beileigenden Ausdrucksformen nicht an. Am 31. d. M. war der Hörtal der hiesigen Universität, wo Professor Pulshy über Krieg- und Staatsrecht vorlas, der Schluß einer vierwöchigen Exkursionsreise. Als der Professor den dichtgedrängten Saal betrat, um zu erklären, daß er der Landestrater wegen das Kollegium an diesem Tage nicht lesen werde, begann das Auditorium zu jähren, zu pfeifen, zu poltern und Rufe auszusprechen: „Möge Pulshy!“ „Nieder mit ihm!“ „Hinaus mit dem Deutschen!“ „Nieder mit dem Vaterlandsverräther!“ Pulshy versuchte in höchster Erregung wiederholt zu Worte zu kommen, allein seine Stimme wurde von dem heillosen Getöse verlohren. Noch ärger wurde der Spott, als die Anhänger Pulshy's den Tumultuanten mit energischen Gliedmaßen zu opponiren begannen und sie aus dem Saale zu drängen suchten. Wenig fehlte, daß der Professor thätig intervenirt worden wäre. Es bedurfte der persönlichen Initiative des Rectors D'Klinger, daß Pulshy an der Seite des Rectors, allerdings unter verdächtigem Begleit, aber sonst unbehelligt, den Saal verlassen konnte. Der unwürdige Krawall soll schon tags zuvor geplant und besprochen worden sein.

Wenn auch das französische Ministerium sich bei der durch die Wahl Boulanger's in Paris entstandenen Bewegung über Wasser gehalten hat, so scheint doch ein Personwechsel in einem oder zwei Ministern bevorzustehen. Mehrere pariser Blätter bezeichnen als wahrscheinlich, daß die letzten parlamentarischen Auseinandersetzungen demnächst den Ministern 3. Ministern und die Weltung verschiedener höherer Beamten, die des Einvernehmens mit Boulanger verdächtig sind, zur Folge haben werden. Es verläutet sogar, Floquet selbst wolle die Leitung der Reichspresse übernehmen und die des Innenans in eine Persönlichkeit mit festem Griff, vielleicht an Constance, welchen sich schon Gambetta für dieses Amt ausrichtete, übertragen. Der Ministerpräsident Floquet konfessirt ein Fehlen und Sonnenlicht mit verächtlichen Blicken über die republikanische Majorität. — Dem Cabinet's aufgabe bei der Ministerpräsident Floquet dem Reuten's Epigramm Lacroix das Amt des Polizeipräsidenten an. Derselbe lehnte ab; ebenso soll er sich auch geneigt haben, das Justiz-Departement anzunehmen. Dasselbe Blatt spricht auch von

## Der König der Seiltänzer.

J. F. Blondin, der durch seine außerordentlichen Kunststücke in Europa, Amerika und Australien allgemein bekannt geworden ist, theilt aufgrund einer an ihn ergangenen Aufforderung in dem amerikanischen „Magazine Lippincott“ über seine Verfahrungsarten folgendes mit:

Sechzig Jahre sind es nun allernächstens, daß ich auf dem gepackten Seil tanze und mancherlei sonstige Dinge treibe, da dürfte ich denn wohl behaupten, einige Erfahrung darüber zu besitzen, wie es auf der Höhe des Lebens ausseht. Sicherlich habe ich die größte Hälfte meiner Lebenszeit über den Haupten der gemeinen Menge zugebracht. Angefichts dessen kann ich mir nicht verlagern, den Versuch zu machen, ob ich bezüglich dieses meines langwierigen Berufes nicht dies oder jenes von Interesse mitzutheilen vermöge.

Ich brauche nicht erst ausdrücklich zu sagen, daß es mehrere Arten des Seiltanzes giebt, in jedem amerikanischen Circus kann man ja mehr als eine derselben gleichzeitig ausführen sehen. Wir Leute vom Fach anerkennen drei Formen als berechtigt, von denen übrigens eine heutzutage fast abgenommen ist. Nach der Reihenfolge ihrer Schwierigkeit und demgemäß wohl auch ihrer Angewandtheit auf das Publikum kommt zuerst das „hohe Seil“, das so nahe an den Wolken aufgespannt wird, als die Klumpheit des aufstrebenden Künstlers, beziehungsweise die gefelichte Vorsicht ist gestattet; an zweiter Stelle „das niedere Seil“, auf dem sich die jüngeren Kräfte zu bewegen pflegen, und das nur 7 bis 8 Fuß vom Boden entfernt ist; zuletzt das allfährliche, und wie oben erwähnt auch ganz veraltete, „tiefe Seil“. Diese letztgenannte ist vermutlich die älteste Form des Seiltanzes, welche wohl bis auf das flüchtige Alterthum zurückreicht. Ihr Name kommt daher, daß der Künstler dabei auf einem Seil hinanstieg, das mit dem einen Ende am Boden befestigt ist, während sich das andere je nach Umständen vierzig oder fünfzig Fuß über diesen erhebt. Zu meiner Jugendzeit war diese Form noch die allgemeyn verbreitete und selbst heutzutage weiß die oft gebrauchte

Bezeichnung: „an ascension“ für eine besondere Vorstellung auf dem hohen Seil auf dieselbe zurück. Es bedarf keiner Hervorhebung, daß bei dieser Form die Schwierigkeit der Ausführung eine weit geringere ist, als bei der jetzt allgemein üblichen.

Auch das Tanzen auf dem Drahtseil läßt sich als ein Zweig unserer Kunst betrachten. Dasselbe wird jedoch von den Fachmännern nicht als solcher anerkannt. So sonderbar es nämlich dem Laien erscheinen mag: es ist weit leichter auf einem Draht zu gehen, als auf dem gewöhnlichen hölzernen Seil, und mit ganz bescheidener Grundlage von Ansehen und natürlichem Geschick ist man imstande, innerhalb drei bis vier Wochen sich eine oberflächliche Kunstfertigkeit auf dem Drahtseil anzueignen. Einer meiner Schülern, der vorher nie in meinem Leben ein Seil betreten hatte, wurde bald nach seiner Trennung von mir als Drahtseiltänzer hochberühmt und gut bezahlt.

Der Seiltänzer wird, wie der Dichter, geboren und läßt sich nicht künstlich heranzüchten. Das selbst war nicht älter als vier Jahre, als ich bereits auf einem Seile herumtrippelte und gab in meinem achten Jahre zu Turin vor dem König eine Extra-Vorstellung auf dem hohen Seil. Fast ausnahmslos erhalten die Künstler die angehenden Jünglinge außer ihren sonstigen Unterweisungen auch Anleitung zum Seiltanzen, allein nur wenige derselben bringen es über die Anfangsstadien der Kunst hinaus. Die übliche Lehrmethode dort, den Schüler an einem schmalen Dreieck gehen zu lassen, dessen Dreieck eben das Tanzenwertig wird, bis es schließlich einem gewöhnlichen Seile gleichkommt. Auch hier sind es unruhige Körperlichkeiten erlernen beiseite in dieser Weise und erst zuletzt läßt man ihn das Seil selbst besteigen.

Der Apparat, dessen sich ein Seiltänzer ersten Ranges bedient, stellt sich in den Augen des Laien sehr einfach an, es verlangt jedoch in Wirklichkeit Herstellung und Aufstellung desselben in gleicher Weise das höchste Maß von Vorsicht. Das Seil, das ich meist benutze, besteht aus einem biegsamen Matt von Stahldraht, das mit dem besten Waulachan überzogen ist, und hat etwa 1 1/2 Zoll im Durchmesser, seine Länge beträgt mehrere hundert Ellen und die Rollen desselben be-

laufen sich auf etwa 500 Zoll. Die beiden Enden sind je auf eine große Wunde gefaßt, durch deren Umrehung das Seil, nachdem es auf zwei hohe Rollen gelüftet ist, vollständig straff gespannt wird. Gemöhrlich kostet mich die vollkommene genaue Instandsetzung mehrere Tage. Auf jedem der beiden Enden befindet sich eine kleine Plattform zum Aufsitzen, und auf einer derselben lasse ich gewöhnlich einen Versuch anbringen, um darin die nöthigen Kostümmessel vornehmen zu können. Ich möchte hier bemerken, daß die Stellung, in der ich zuerst aufträte, sehr schwer und vorzüglich gearbeitet ist. Die Handschünge derselben hatten einst dem berühmten Tenor Mario gehört. Im übrigen sind meine Kostüme in der Regel so leicht als irgend möglich, an den Hüften trage ich dagegen ein paar gewöhnliche, feine Lederhosen mit weichen Sohlen. Ein Seiltänzer, so nimmt man, glaube ich, im allgemeinen an, müsse besonders große oder muskulöse Füße haben. Allein mit Unrecht, die meinen sind, soviel ich weiß, eher unter als über dem Durchschnittsmasse.

Zur vollständigen Ausrüstung gehört denn wohl auch noch die Balancirstange. Die meine ist aus Eisenblech gearbeitet, ist etwa 26 Fuß lang und wiegt beinahe vierzig oder fünfzig Pfund. Sie besteht aus drei Theilen, so daß sie sich leicht auseinandernehmen läßt und auf der Reise nur wenig Platz einnimmt. Auf meinen Füßen nach allen Orten der gesitteten Welt habe ich natürlich gelernt, mein Gesicht auf den möglichst richtigen Umfang zu beschränken, trotzdem ich mich die Umstände, eine Menge Dinge mit mir zu schleppen, und auf meiner Reise nach Australien noch, wie ich mich erinnere, mein Gepäck 60 Tonnen

Man stellt mir oft die Frage, wie es mir zu Muthe sei, wenn ich auf dem Seile gehe. Falls man damit meint, ob ich etwa ein Gefühl von Bangen oder nervöser Unruhe verspüre, so muß ich antworten, daß „Nein“ antwortet. Ich binde eine etwa 18–20 Fuß anwärts und weise leise oder dumpf eine Melodie vor mich hin, wie ich gerade ausgelegt bin. Auch halte ich mich stets im Takt mit der unten aufspielenden Musik, ich finde nämlich, daß dies mir die Erhaltung des Gleichgewichts außerordentlich erleichtert. Mit meinem eigenen





# Ausverkauf zurückgesetzter Gardinen.

Um unsere älteren Vorräthe von weissen und farbigen Gardinen vor dem Umzuge in unseren Neubau zu räumen, haben wir sehr grosse Partien Englischer Tüllgardinen in weiss und crème, sowie weisser Mull - Gardinen mit gestickter Tüllkante, auch bunter elsässischer Gardinen zusammengestellt und empfehlen solche

als besonders günstigen Gelegenheitskauf zu bedeutend herabgesetzten Preisen.

Gr. Steinstrasse 8. **A. Huth & Co.** Gr. Steinstrasse 8.

## Deutsches Sec-Postpapier,

ein neues, eigenartiges, schönes Briefpapier für den kaufmännischen Briefverkehr, deutsches Erzeugnis, hergestellt in den meisten Gärbungen der See.

„Aegarin, meerblau, braunroth und schaumweiß“, darin als Wasserzeichen: „ein Seeperdchen — Deutsches Seeperd“. Eigenartige Papiere wurden bisher aus England bezogen werden, aber durch das Deutsche See-Postpapier wird ein deutsches Erzeugnis mit gleichem Namen geboten, und jeder deutsche Kaufmann sollte mittheilen, die einheimische Gewerbetätigkeit zu fördern. Zu beziehen am Platze durch die Papierhandlungen und Buchdruckereien. Musterbücher daselbst. Nur „Seeperd“ genannte Papiere ohne dieses Wasserzeichen sind fälschliche Nachahmungen.

Um meine Ba-Markte Verzecht

## „Rheinwein-Mousseux“

mehr einzuführen und Sehen, der ein Fest feiert, den Anlauf dieses vorzüglichen Ba. effectvollen Champagners zu ermöglichen, beziehe ich davon franco durch ganz Deutschland gegen vorherige Einbindung des Betrages oder Nachnahme 12 Flaschen zu 2 M 60 J incl. Kiste und Packung, in Halle frei ins Haus geliefert. Fernsprecher: 225.

G. Spomer, Weinhandlung, Halle a. S.

## Glasirte Chonröhren

liefert billigt franco Bau

C. Bauer, Baumaterialienhandlung, Reilstrasse 103.



Montag den 4. d. Mts. trifft ein Transport

Ardenner und Dänischer Pferde bei mir zum Verkauf ein.

Albert Weinstein, Merseburg, Bahnhofstrasse 3.

## Einer geehrten Damenwelt

von Halle und Umgegend erlaubt sich Unterzeichnete, welche über 10 Jahre in Leipzig für nachweisslich noble feine Herrschaften selbstständig thätig war, zur Unterstüzung von Gesellschafts-, Hochzeits-, Promenaden-, Kostümen und Confrmandenkleidern garantirt guttugend zu solidesten Preisen zu empfehlen. Trauerkleider in kürzester Frist. Einfache Trauerkleider von 2 W. an.

Frau Marie Kunze, Kleine Brauhausgasse 24, I. Etage, Nähe der Ulrichsstraße.

## Bettfedern und Dauen

à 3 Stb. 1, 1.50, 2, 2.50, 3, 3.50, 4 M gefüllte Federbetten (ganzes Gebett), Unterbett, Deckbett und 2 Kissen,

à 24 M, 30 M, 40 M, 50 M, 60 M fertige Bettbezüge und Betttücher, sowie alle

anderen Wäschegegenstände sind stets am Lager und werden auch auf Bestellung prompt und billigt angefertigt.

Robert Steinmetz, Halle a.S., Leipziger Straße 1.

Leinen-, Bettfedern-Handlung, Wäsche-Fabrik.

## Gänzlicher Ausverkauf

wegen Verkauf des Grundstückes nur noch bis Mitte Februar, unterm Selbstkostenpreise auch für Wiederverkäufer.

Topfmannechten, Lampenschirme, Lederbücher, Volksschriften, Tuschkasten, Reisszeuge, Modellirbogen, Reisschienen und Winkel, Federkasten und Lineale, alle Sorten Tinten und Tintenfassern und die vollständige neue Ladeneinrichtung.

F. Gabsch, Neue Promenade 14.

Beste Dammbaum-Schmiedehöfen empfehlen billigt. Lager: ehemal. Wägelwerk, Westmeierstr. 4. Contor: Robert Barth & Co. Geilstr. 2.

## G. E. Krause, Papierhandlung

en gros, Halle a.S., Geilstrasse 28/27. Billige Waagen von Goldstein, Weisse feinsten Schultenstifteln, Gantelbögen, Reisszeuge, Waagenarten, Papiermaschinen u. s. w.

## Schützenhaus Gauda.

Empfehle die schönen Saallocalitäten für Gesellschaften und Vereine unter coolanten Bedingungen. Achtungsvoll Herm. Schade.

## Ganze Ausstattungen

von neuen und gebrauchten Möbeln verkauft billig

Fr. Noack, Geilstrasse 36a (Eingang Sara).

## Tanz-Unterricht

ertheilt jeden Dienstag und Freitag von Abends 8-11 Uhr.

Auch einzeln eine Stunde für Damen und Herren. 13. Steinweg 13.

## Familien-Nachricht.

Todes-Anzeige. Gestern, Sonnabend Abend 7 Uhr, erlitt ein sanfter, ruhiger Tod die längeren Jahren meines lieben Mannes, unseres guten Vaters und Großvaters, des Privatmannes

Friedrich Gerlach im 66. Lebensjahre.

Um dieses Weidlich bitten die trauernden Hinterbliebenen: Emilie Gerlach geb. Mannsfeld nebst Kindern und Enkeln.

Brachstedt, den 3. Februar 1889.

# Klüe & Rühlemann, Halle a.S.

Leipzigerstrasse 97/98,

Manufactur-, Seiden-, Modewaaren-, Damen- und Kindermäntel, Teppiche, Gardinen, Tischdecken, Leinen, Bettzeuge etc.

Wir empfehlen in hervorragend großer Auswahl

## Zur Confirmation

Schwarze ganzwollene Fantasiestoffe, als:

Bayé, Bamage, Crepe, Armure etc. in jeder Preislage.

Schwarze ganzwollene Cachemirs in nachfolgenden Preislagen:

Qualitäten:	15	20	30	40	50	60	70	80	90
Preise per Meter:	120 Pfg.	150	175	200	225	250	275	300	350.

Schwarze und farbige Seidenstoffe in bewährten Qualitäten verbürgt gut im Tragen.

Gelegenheitskauf: Satin Merveilleux in schwarz 2,25 Ml., in farbig 2,75 pr. Meter.

## Erster Eingang von Frühjahrs-Neuheiten.

Uebersichtliche Mustercollectionen stehen prompt zu Diensten.

Für den Inzeratentheil verantwortlich: W. König in Halle.

Halle. Druck und Verlag von Otto Seidel.

Mit Beilagen.